

Ungemach eines Künstlers.

Man schreibt uns:

B. Z. Vor einigen Tagen wurde hier der in Deutschland in weiten Kreisen bekannte Maler und Dichter Gusto Gräser, der „Naturmenschen“, gerade als er sich auf Anraten von Bekannten zur Polizei begeben wollte, um sich zu legitimieren, verhaftet und sofort, ohne vor irgend eine maßgebende Persönlichkeit geführt zu werden, nach seinem gegenwärtigen Wohnort Ascona im Tessin zurüdbefördert. Dieses Vorgehen kann weder damit entschuldigt werden, daß er ein für uns moderne Menschen sehr auffallendes Gewand, das aber ebenso malerisch als praktisch ist, trägt, noch dadurch, daß er auf seinen Wegen seine Dichtungen und Postkarten nach seinen Werken ausstellte und gelegentlich etwas dafür, nach dem freien Willen des Gebers, entgegennahm. Das gleiche Schicksal hatte ihn die Woche vorher schon in Zürich ereilt, und wie wir vernehmen, ist dort bei der Regierung für ihn Protest erhoben worden. Gusto Gräser bezweckte, seinen Aufenthalt in Zürich sowie denjenigen in Bern mit Vorträgen über soziale Fragen zu beschließen und sind ihm nun seine Pläne durch das vorläufige Eingreifen der Polizei, die mit ihrem strengen Paragraphen-Pflichtbewußtsein einen freien, großzügigen Menschen und Künstler, der seit dem Krieg auf das Gastrecht der Schweiz angewiesen ist, der Möglichkeit, seiner achtköpfigen Familie Brot für den Winter zu besorgen, vereitelt worden. In Deutschland haben sich seinerzeit warme Stimmen für unsern eigenartigen Fremdling erhoben; so widmete vor vier Jahren der bekannte Weimarer Schriftsteller Johannes Schlaf dem „Edel-Individualisten“ Gusto Gräser ein sehr interessantes Feuilleton, und Richard Dehmel wendete sich gegen die deutsche Polizei, die Gräser auch nicht in Ruhe gelassen, mit folgenden Worten: „Ich hoffe, daß im geistigen Deutschland sich recht viele Stimmen für ihn erheben; vielleicht kommt die Polizei dann endlich dahinter, daß sie durch solch zimperliche Verbote mehr öffentliches Vergernis erregt, als wenn sie einen erquidlichen, ehrlichen und friedlichen Menschen, wie Gusto Gräser es ist, ruhig seines Weges wandern läßt.“ Dieser nun, der so treu und selbstbewußt an seiner Eigenart durch alle Hindernisse, die ihm in seinem Leben durch die Gesetze unserer Zivilisation geworden sind, festhält, findet immer und überall wieder Menschen, die für ihn eintreten, und so hat sich auch Hermann Hesse (Welchenbühlweg 26) in liebenswürdiger Weise bereit erklärt, allfällige kleine Geldspenden, die der nun materiell bedrängten Familie den Winter erträglicher machen würden, durch die Post entgegenzunehmen.